

A

Emphatisch-verzückt sang Herbert Gruber, an der Orgel begleitet von Herbert Weiß. FOTO JANKA
„Sonnengesang“ und Orgelstücke in der Rosenheimer Kirche St. Hedwig

VON RAINER W. JANKA

Ein Rekord an Uraufführungen

Rosenheim – Insgesamt sieben Uraufführungen gab's bei dem Kirchenkonzert in der Kirche St. Hedwig im Rahmen der „Tage Neuer Kirchenmusik“: wohl ein einsamer Rekord und ein imponierendes Zeugnis für die emsige Tätigkeit des Organisten Herbert Weiß.

Gewichtiger Mittelpunkt war „Der Sonnengesang des Hl. Franz von Assisi“ für Tenor und Orgel des Rosenheimer Komponisten Walther Prokop (geboren 1946), der unlängst den Sudetendeutschen Kulturpreis erhalten hat. Feierlich getragen und dann festlich strahlend beginnt dieser Hymnus auf Gottes Schöpfung in italienischer Sprache, von der Orgel akkordisch unterstützt, aber auch wordienlich illustriert: Die Musik malt musikalisch Wind, Luft und Wolken mit der sich windenden Gesangsmelodie, man hört das Wasser in der Orgelbegleitung gluckern, sieht förmlich das Feuer lodern und die ruhig-sichere Mutter Erde ihre Hand über die

Menschen halten, der Tod droht in der Basslage des Tenors, was besonders unheimlich wirkt.

Immer wieder hebt die Musik mit den Worten „Laudato si“ neu an – die ja auch den Titel der zweiten Enzyklika des Papstes Franziskus bilden. Herbert Gruber war der richtige Tenorsolist für diesen Hymnus: Emphatisch, lyrisch und hymnisch verzückt sang er und glaubensfest.

Von Dietmar A. Lindner (geboren 1947) waren die zwei Psalmen für Tenor und Orgel: Im Psalm 24 bedient der Komponist sich bewusst der strahlenden Höhe des Tenors, der sich immer wieder aufschwingt zum Wort „Herrlichkeit“, während die Orgel herbromantisch begleitet, der Psalm 19 ist eher syllabisch gehalten, also Silbe für Note, beginnt demütig anbetend und steigert sich in der Lautstärke, bis er im verzückten Sprechgesang endet: alles von Herbert Gruber melodisch bezwingend und auch Stentor-haft stark dargeboten.

Von Dietmar A. Lindner stammten auch viele der Orgelminiaturen und kurzen Gedankenspiele für Orgel alleine. Sie sind durchaus tonal gehalten, nur ganz sanft „modern“ und spinnen ein Motiv handwerklich gekonnt weiter. In „Idèa in F“, auch eine der Uraufführungen, wandern zwei Melodielinien scheinbar ziellos herum, bis sie sich beide im Ton F treffen und vereinen.

Herbert Weiß musste an diesem Abend eine intensive Konzentrationsleistung erbringen, sich jedes Mal neu einstellen auf die jeweilige Komposition, auch für seine eigene, drei Stücke aus op. 11: ein fröhlich-festliches „Concertino“, gefolgt von einem „Trio“, das sich wie ein geselliges Gespräch zweier Instrumente, begleitet von einem grummelnden Generalbass, anhörte, und einem abschließenden Stück mit dem Titel „Bleibe bei uns“, das ruhig in dunkeln Farben dahinströmte.

Gregorianisch grundiert, weichklangig bis grellfarben und am Ende dissonant aufleuchtend waren „Präludium, Graduale und Postludium“ des 1941 im Sudetenland geborenen Widmar Hader, von Herbert Weiß liebevoll-farbig registriert.

Am farbigsten, fesselndsten und fantasie reichsten erschienen dem Berichterstatter die kurzen Orgelvorspiele des jüngsten Komponisten des Abends, des 1968 in Altötting geborenen Johann S. Kreuzpointner. Der durfte auch mit seinem Choralvorspiel zu „Nun danket alle Gott“ das Konzert beschließen. Klangreizend umsprudelt die Musik die Chormelodie, wird rhythmisch beschwingt, dann Toccatohaft unisono machtvoll und endet dankesstrahlend. Erfreulich viele Zuhörer wollten moderne Kirchenmusik hören und spendeten am Ende sehr langen anerkennenden Beifall.